

Moskau und Teheran sind sich darüber hinaus auch in dem Wunsch nach einer multipolaren Ordnung einig, die nicht-westlichen Kräften mehr Einfluss zubilligen sollte. Einer noch engeren Zusammenarbeit steht den Autoren zufolge die Bedeutung der arabischen Länder sowie Israels, die Russland nicht mit einer uneingeschränkten Kooperation mit deren Widersacher Iran vor den Kopf stoßen möchte, im Wege. Zudem fürchtet die iranische Führung – vor allem die technokratischen Kreise in der Regierung – teilweise um ihre außenpolitische Unabhängigkeit und ist in der Frage einer engeren Anbindung an Russland gespalten. Leider kommen die Verhandlungen zur Begrenzung von Irans Atomprogramm, in denen Moskau gemeinsam mit dem Westen Druck auf Teheran ausübte, ein wenig zu kurz. Eine detailliertere Betrachtung der Verhandlungen hätte möglicherweise weitere Ursachen für den nach wie vor begrenzten Umfang der russisch-iranischen Zusammenarbeit identifizieren können. Dennoch bietet die Analyse auch so einen sehr umfassenden wie plausiblen Überblick über das aktuelle Ausmaß der russisch-iranischen Kooperation im Nahen Osten. Zudem ist sie verständlich geschrieben. Geranmayeh und Liik beenden ihre Überlegungen mit einem Aufruf an die EU, auf Russland sowie den Iran diplomatisch einzuwirken, um Assad zu einem Kompromiss mit der syrischen Opposition zu bewegen.

[http://www.ecfr.eu/publications/summary/iran\\_and\\_russia\\_middle\\_east\\_power\\_couple\\_7113](http://www.ecfr.eu/publications/summary/iran_and_russia_middle_east_power_couple_7113)

---

**Anthony H. Cordesman:** *The Changing Gulf Balance and the Iranian Threat*, Washington, D.C.; Center for Strategic & International Studies, August 2016.

Besprochen von **Sven Fikensch**, Non-resident Fellow, Institut für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel, [svfikensch@aol.com](mailto:svfikensch@aol.com)

<https://doi.org/10.1515/sirius-2017-0068>

Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine Zusammenfassung der wichtigsten Informationen über das militärische Kräfteverhältnis zwischen dem Iran und den arabischen Golfstaaten im Stile einer PowerPoint-Präsentation. Dabei setzt Anthony H. Cordesman auf eine Mischung eigener Einschätzungen, die allesamt in Form kurzer und prägnanter Stichpunkte präsentiert werden, sowie einer vielfältigen Kompilation graphischer Darstellungen und Auflistungen militärischer Kapazitäten, die größtenteils von Dritten konzipiert worden sind. Dank dieser Kombination gelingt es Cordesman, maßgebliche Trends hervorzuheben und gleichzeitig die Hintergrundinformationen, auf denen seine Schlussfolgerungen basieren, zu kommuni-

zieren. Eine Schwäche der Studie besteht darin, dass einige der identifizierten Trends im Rahmen verschiedener Themenblöcke eher beiläufig benannt werden, ohne dass deren Hintergründe zur Sprache kommen, wodurch es für den Leser mitunter nicht leicht ist, das große Ganze im Blick zu behalten. Die wichtigsten Erkenntnisse der Zusammenfassung betreffen das militärische Potenzial des Irans, das einerseits deutlich hinter den gemeinsamen Kapazitäten der arabischen Golfstaaten zurückbleibt, was Teheran andererseits aber längst nicht aller Optionen beraubt, seine Umgebung zu bedrohen. Selbst wenn man die Militärpräsenz externer Akteure, vor allem der USA, in der arabischen Welt außen vorlässt, besteht mit Blick auf den Umfang der Verteidigungsausgaben sowie der Beschaffungsmaßnahmen beider Seiten ein deutliches Ungleichgewicht zuungunsten des Irans. Eine nähere Betrachtung einiger der zahlreichen Charts, die Cordesman eingefügt hat, zeigt allerdings, dass die arabisch-iranische Diskrepanz vor allem auf die hohen Verteidigungsausgaben und Rüstungsimporte von Saudi-Arabien zurückzuführen ist. Mit den kleineren arabischen Golfstaaten kann der Iran mehr als mithalten. Zudem wird verschwiegen, dass die ungleichen Rüstungsimporte nicht zuletzt einem Embargo des Welt-sicherheitsrates geschuldet sind, das dem Iran den Bezug einer umfassenden Liste konventioneller Militärgüter untersagt. Hier zeigt sich erneut, dass eine nähere Diskussion der Ursachen der einzelnen militärischen Trends, auf die Cordesman bedauerlicherweise verzichtet, die Studie durchaus bereichert hätte. Der ausschließliche Fokus auf dem Ist-Zustand der Waffenarsenale und – im Falle des Irans – dem damit verbundenen Bedrohungspotenzial ermöglicht es wiederum, Einzelheiten der militärischen Dynamik am Golf genauer zu beleuchten. So weist Cordesman beispielsweise darauf hin, dass der Iran seine numerische Unterlegenheit mithilfe deutlich stärkerer Landstreitkräfte und eines wachsenden Raketenarsenals teilweise ausgleichen kann. Auch mit Blick auf seine U-Boote und die Möglichkeit der asymmetrischen Kriegsführung ist Teheran im Vergleich zu seinen Nachbarn im Vorteil, wenngleich die Kräfteverhältnisse im gesamten Marine-Sektor deutlich ausgeglichener sind als im U-Boot-Bereich und die arabischen Staaten eine unangefochtene Luftüberlegenheit genießen. Was die konkrete Bedrohung durch den Iran betrifft, so führt Cordesman aus, dass Teheran eine für den internationalen Transport von Rohöl und Waren extrem wichtige Handelsroute vor seiner Küste (Straße von Hormuz) schließen könnte, was jedoch unabsehbare Risiken für den Iran mit sich brächte. Dasselbe dürfte für den Einsatz der iranischen Raketen gelten. Es ist allerdings beunruhigend, dass der Iran seit Jahren bestrebt ist, sein entsprechendes Arsenal auszubauen und zu verbessern. Die

arabischen Golfstaaten haben bereits mit dem Ausbau ihrer Raketenabwehreinrichtungen reagiert. Perspektivisch könnte auch das iranische Nuklearprogramm zur Bedrohung werden, das aber momentan dank des *Joint Comprehensive Plan of Action* zwischen dem Iran auf der einen sowie den ständigen Mitgliedern des Weltsicherheitsrates plus Deutschland auf der anderen Seite zumindest begrenzt wird. Die Studie endet ohne die naheliegende Frage aufzugreifen, wie sich diesen Bedrohungsszenarien vorbeugen lässt, wenngleich Cordesmans Analyse über das Kräfteverhältnis beider Seiten eine solche Diskussion befruchtet hätte.

<https://www.csis.org/analysis/changing-gulf-balance-and-iranian-threat>

---

**Kathleen H. Hicks und Melissa G. Dalton (Hrsg.):** *Detering Iran after the Nuclear Deal*, Washington, D.C.: Center for Strategic & International Studies, März 2017.

Besprochen von **Sven Fikensch**, Non-resident Fellow, Institut für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel; [svfikensch@aol.com](mailto:svfikensch@aol.com)

<https://doi.org/10.1515/sirius-2017-0069>

Kathleen H. Hicks und Melissa G. Dalton präsentieren eine sehr umfangreiche Analyse der Bedrohung, die momentan von dem Iran ausgeht. Die Studie hat, was für Think Tank-Produkte eher untypisch ist, den Charakter eines Sammelbandes. Hicks und Dalton haben eine Reihe kleinerer Artikel, für die sie namhafte Autoren gewinnen konnten, zusammengestellt. Schon allein diese außerordentlich gut recherchierten Teil-Beiträge machen die Analyse absolut lesenswert, zumal Hicks und Dalton die wichtigsten Erkenntnisse der einzelnen Autoren schließlich zur Konzeption einer neuen amerikanischen Strategie zum Umgang mit dem Iran nutzen. Die Teil-Beiträge setzen sich mit den Aspekten der iranischen Außen- und Sicherheitspolitik auseinander, die eine besondere Gefahr für regionale Stabilität beziehungsweise die nationale Sicherheit der USA darstellen. Dazu zählen die iranische Zusammenarbeit mit Milizen und Terrorgruppen, Cyber-Angriffe auf die Vereinigten Staaten und deren regionale Partner, Marine-Operationen mit dem Ziel, die amerikanische Navy zu provozieren, Aufrüstungsbestrebungen im Raketenbereich und *Information Warfare*. Mit Blick auf alle diese Entwicklungen schlussfolgern die jeweiligen Autoren, dass der Iran – trotz des Abkommens mit der internationalen Gemeinschaft zur Begrenzung seiner Nuklearaktivitäten – eine unvermindert militante Politik verfolgt. In diesem Zusammenhang wäre es wünschenswert gewesen, auch das Nuklearabkommen als solches in

einem separaten Artikel zu behandeln, um dessen Implikationen besser nachvollziehen zu können. Zwar sind zu diesem Thema bereits eine Fülle von Studien verfasst worden, eine nähere Betrachtung des Nuklearabkommens hätte aber dennoch den Überblick über die iranische Bedrohung vervollständigt. Ohne nuklearbezogenen Artikel bleibt das Für und Wider eines maßgeblichen Eckpfeilers von Hicks und Daltons strategischen Empfehlungen, nämlich die entsprechende Übereinkunft zu wahren, ein Stück weit unklar. Die Herausgeberinnen verweisen allerdings knapp darauf, dass das Abkommen Irans Nuklearaktivitäten über einen Zeitraum von 10–15 Jahren begrenzt und enorme internationale Rückendeckung genießt. Mit anderen Worten: Der gefundene Kompromiss erfüllt mittelfristig seinen Zweck und eine Abkehr davon wäre international nicht zu vermitteln. Dennoch lehnen es Hicks und Dalton ab, die aggressive Vorgehensweise des Irans in den oben genannten Fällen zu ignorieren, um das Nuklearabkommen zu schützen. Vielmehr soll es, falls möglich, ergänzt werden und beispielsweise auch Irans Aktivitäten im Raketenbereich einschränken. Ansonsten soll Irans Destabilisierungsstrategie mit einem entschlossenen Maßnahmen-Katalog gekontert werden. In diesem Zusammenhang wird es als zwingend notwendig angesehen, dass die USA eine *Reassurance*-Politik gegenüber ihren regionalen Partnern verfolgen. Diese wäre mit gezielten Abschreckungsmaßnahmen gegenüber dem Iran zu kombinieren. Ferner sollen die bestehenden Sanktionen, die nicht im Zuge des Nuklearabkommens aufgehoben worden sind, beibehalten und konsequent angewendet werden. Mit Blick auf die spezifischen Bedrohungsformen schlagen Hicks und Dalton unter anderem vor, Irans Netzwerk an *Proxies* öffentlich anzuprangern und, wenn notwendig, mithilfe eigener Militäroperationen in die Schranken zu weisen. Im *Cyber*-Bereich schwebt Expertinnen vor, auf iranische Angriffe mit Gegenschlägen in vergleichbarem Umfang zu antworten und die eigene Infrastruktur verstärkt zu schützen. Die US-Militärpräsenz am Golf sowie eine engere Abstimmung mit den arabischen Partnern im Marine-Sektor sollen zudem iranische Provokationen auf See verhindern. Irans *Information Warfare* gilt es indes durch gezielte Kampagnen gegen Teherans Propaganda zu kontern. Wenngleich nicht alle Vorschläge leicht umzusetzen sein dürften, man denke nur an die Ergänzung des Nuklearabkommens zu Lasten des Irans, so kann der hier diskutierte Maßnahmen-Katalog dennoch als äußerst hilfreiche Blaupause für den Umgang mit Irans militanter Außen- und Sicherheitspolitik dienen.

<https://www.csis.org/analysis/detering-iran-after-nuclear-deal>